Anzeiger für den Kreis Pleß

Plesser Stadtblatt

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 1,50 Złoty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Mittwoch und Sonnabend. **Geschäftsstelle:** Pleß, ul. Piastowska 1

Anzeigenpreis: Die 4-gespaltene mm-Zeile für Polnisch-Oberschlesien 7 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Post-Sparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 86. | Sonnabend, den 28. Oktober 1933. | 82. Jahrgang.

Quadragesimo anno

I.

„Völlig vollendet, wie einst der graue, reisige Nestor, starb Leo der Leise still dahin." Mit diesen Worten beginnt ein deutscher Schriftsteller eine Würdigung des Papstes Leo XIII., des Papstes, der wie kein anderer den Geist der jahrhundertealten Institution reformierte und der darum auch der „moderne" Papst genannt wurde. „Völlig vollendet" schied der Mensch aus dem Leben, aber der Geist wirkt weiter und hat auch bei jenen Frucht getragen, die Leo XIII. wohl nur dem Namen nach kannten. Als vor 2 Jahren in aller Welt zum 40. Jahrestage des Rundschreibens Leos XIII. „Rerum novarum" Feiern abgehalten, Reden gesprochen und lange Festartikel geschrieben wurden und als zum Gedächtnis dieses Tages wiederum der Papst ein Rundschreiben ergehen ließ „Quadragesimo anno . . .", da haben die wenigen, die des Inhalts und des Wertes dieser beiden Enzykliken bewußt waren, auf den Widerhall, den sie in der christlichen Welt finden werden gelauscht und viel äußerlichen Schein, viel Reden an der Oberfläche vernommen; der Gehalt dieser Botschaften ist nicht einmal an den Stellen in seiner tiefsten Bedeutung geschöpft worden, die zu den Vermittlern dieser Botschaften des Heils berufen waren. Zwei Jahre erschreckend wachsenden allgemeinen Elends bedurfte es noch, um die Gemüter für das Samenkorn christlicher Nächstenliebe aufnahmefähig zu machen. Heut, wo die Sorgen nicht mehr aus den Häusern weichen wollen, wo sie auch den Mächtigen dieser Welt die ruhige Selbstsicherheit genommen haben, greift mancher im prunkvollen Regierungspalast zu der Botschaft „Quadragesimo anno . . . ." und schon diese beiden Worte sind eine Anklage an alle Regierungen: Vierzig Jahre und Zwei und noch immer warten die Völker darauf, daß sich das verkündete Heil in lebenswirkliche Erfüllung wandele.

Mit Recht darf der gegenwärtige Papst Pius XI. seine Enzyklika „Quadragesimo anno . . ." mit einer Apotheose seines Vorgängers Leo XIII. einleiten, denn das Rundschreiben Rerum novarum „zeichnet sich dadurch vor allen übrigen aus, daß es die sichere Richtschnur zur glücklichen Lösung jener dornenvollen Frage um die menschliche Gesellschaft, die als die soziale Frage bekannt ist, gerade in dem Augenblicke der Menschheit darbot, da es am meisten gelegen kam, ja sogar dringend nottat." Harte, anklagende Worte finden sich dann gegen eine „neue Wirtschaftsweise und die Industrialisierung" die Verhältnisse schuf, mit denen sich jene leicht genug abfanden, „die selber im Reichtum schwimmend," sogar „Verletzung der Gerechtigkeit" gutgeheißen und „mit ihrem Mantel" zugedeckt haben. „Knirschend dagegen ertrug die Arbeiterschaft diesen Stand der Dinge, unter dem ihr ein so hartes Los zufiel und bäumte sich auf gegen ein so unerträgliches Joch." Darum „macht der oberste Hirte die Sache der Arbeiterschaft zu der seinigen. Dabei entlehnt er Hilfe weder beim Liberalismus noch vom Sozialismus, da ersterer zur Lösung der sozialen Frage sich völlig unfähig erwiesen hatte, letzterer aber ein Heilmittel empfahl, das schlimmer als das zu heilende Uebel selbst die menschliche Gesellschaft nur noch näher an den Abgrund herangeführt hätte."

Heut, wo man gern in lauten Worten dem Liberalismus den Krieg erklärt, mag es gut sein, mit dem gegenwärtigen Papst daran zu erinnern, daß schon „Leo die Götzen des Liberalismus gestürzt" und rücksichtslos mit „eingerosteten Vorurteilen" aufgeräumt hat, denn die Staatsgewalt betreffend, „setzte sich Leo XIII. über die von der liberalen Staatslehre aufgerichteten Schranken kurzerhand hinweg. Dieser Staatsauffassung, die im Staat nur den Wächter der Rechtsordnung erblicken will, setzte Leo unbeirrt die Lehre vom Rechts- und Wohlfahrtsstaat entgegen." „Der Initiative des einzelnen Staatsbürgers und der Familie sei gewiß der gebührende Spielraum zu lassen; dieser finde aber seine Grenze am Gemeinwohl und am Recht anderer. Der Staatsgewalt obliege der machtvolle Schutz des Gesamtvolkes und aller seiner Glieder; bei der Erfüllung dieser seiner Rechtsschutzaufgabe habe der Staat in besonderer Weise auf die Rechte der Schwachen und Mittellosen Bedacht zu nehmen." Solche Grundsätze von solch hoher Warte aus gesprochen, haben manche Hemmungen beseitigt, denn „darin liegt die einzigartige Bedeutung der von Leo kraft seiner obersten Lehrgewalt verkündeten Grundsätze, daß sie diese Widerstände zu brechen, diese Bedenken zu zerstreuen vermocht haben" und nun der Arbeiterstand in die Selbsthilfe mittelst der ihm im Koalitionsrecht ermöglichten gewerkschaftlichen Organi-

Politische Uebersicht.

Die Zipser Deutschen.

Preßburg. Bei einem Aufenthalt des tschechoslowakischen Landwirtschafts-Ministers Dr. Hodza in Zipser-Neudorf sprach eine Delegation der Zipser Deutschen vor und beschwerte sich über **die Maßnahmen gegen die Deutschen in der Slowakei.** Die Deputation legte Verwahrung dagegen ein, daß die Karpathendeutschen als staatsfeindlich hingestellt wurden und daß ihre kulturelle Arbeit gefährdet werde. In seiner Erwiderung sagte der Minister: Der Deutsche in der Tschechoslowakei werde seinem Deutschtum den besten Dienst erweisen, wenn er **deutsches Wesen und deutsche Kultur in der Tschechoslowakei einbürgere. Die Deutschen seien ein Element der Ordnung** und sie würden es am besten verstehen, wenn der Staat seinen Gegnern gegenüber schwach wäre.

Die deutschen Turner in der Tschechoslowakai.

Prag. In Nordmähren lösen sich einzelne Turnvereine des Deutschen Turnverbandes selbst auf, um das Vermögen einer eventuellen behördlichen Beschlagnahme zu entziehen. Sie werden als selbständige Ortsturnvereine mit einem neuen Vorstand weitergeführt. Das Vermögen einzelner Vereine, die sich zu diesem Schritt entschlossen haben, ist ziemlich groß, da sie neben den Turnhallen auch über das Reinerträgnis vieler Veranstaltungen verfügen.

Verbotene Feierlichkeiten.

New York. Der Bürgermeister von New York beschloß, die für den 29. Oktober geplante Abhaltung einer Feierlichkeit, bei welcher der deutsche Botschafter in Washington, Dr. Luther, eine Ansprache halten sollte, nicht zu gestatten. Zur Begründung wurde angegeben, daß eine Agitation feindlicher Lager verhindert werden soll.

Hilfe für die deutschen Emigranten.

Genf. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat an den Generalsekretär des Völkerbundes ein Telegramm gerichtet, worin sie sich bereit erklärt, der Aufforderung des Völkerbundes Folge zu leisten und an dem Amte zum Schutze der politischen Flüchtlinge aus Deutschland mitzuarbeiten.

Die Wirtschaft, das zu gestaltende Schicksal.

Washington. Ueber die gegenwärtigen wirtschaftlichen Umbaupläne wird in der „New York Times" geschrieben: Was soll der Versuch Roosevelts bringen? Eine Koordination unserer Industrien, **eine neue Arbeitsgesetzgebung** und dadurch eine Art von Staatssozialismus mit **Respektierung der individualistischen Eigenart** des Amerikaners. Das wäre eine **grundlegende Reform des kapitalistischen Systems.** Wie das alles in nächster Zeit aussehen wird, wissen wir noch nicht. Roosevelt sagt immer: **Wenn es auf diese Weise nicht gehen wird, muß eine andere Methode erfunden werden.** Das ist ein jugendliches Wort: Und Roosevelt hat das Glück jugendlich zu sein und von der Jugend begeistert unterstützt zu werden.

Die unwirksame Geldseite.

Prag. Auf Einladung des Prager Industriellenklubs sprach der bekannte Nationalökonom **Professor Dr. Gustav Cassel** über die gegenwärtigen Wirtschafts- und Währungsprobleme. In der Währungsfrage betonte Prof. Cassel seinen bereits bekannten Standpunkt, daß **nicht die Wirtschaft der Währung sondern die Währung dem jeweiligen Stande der Wirtschaft angepaßt werden müßte.** Darin liegt eine **vollständige Verwerfung des Goldstandards** und seiner Nebenerscheinungen. So führt Prof. Cassel die jetzige Weltkrise hauptsächlich auf die Mängel der Goldwährung zurück. Prof. Cassel erinnerte an seine vorausgesagte **Wirkung der Reparationszahlungen.** Er hat den Dawesplan bekämpft und auch den Transferschutz des Youngplanes für unzulänglich erklärt. Die Ereignisse haben ihm recht gegeben, allerdings sei es heut noch nicht entschieden, ob die Reparationen mit schuld seien an der Krise.

Deutschlands wirtschaftliche Lage.

Berlin. Nach der Mitteilung des Statistischen Reichsamtes hat die **Beschäftigung der Industrie im September weiter zugenommen** und das Arbeitsvolumen seit Anfang Januar um 32 Proz. überschritten. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter ist von 48,3 auf 49,6 Proz. der Kapazität gestiegen, die durchschnittliche Arbeitszeit von 7,13 auf 7,17 Stunden pro Tag.

Steigerung des Gesamtlohnvolumens um 4%.

Berlin. Das Institut für Konjunkturforschung errechnet die Einnahmen der Arbeiter, Angestellten und Beamten im 3. Quartal 1933 auf 6,8 Milliarden Mark. Das ist um 4 Prozent höher als im Vorjahr. Das Steigen des Arbeitseinkommens geht fast ausschließ-

sation herangehen konnte.

Aber auch dem weisen Hirtenamt Leos XIII. hat die Erkenntnis Grenzen gezogen, daß sie sich aber im Amte immer wieder erneuert und aus der Weisheit neue Erkenntnisse fördert, nötigt auch dem Außenstehenden ehrfurchtsvolle Bewunderung vor der geistigen Mächtigkeit der auf ewig begründeten Grundsätzen ruhenden Institution ab. Und auch der gegenwärtige Papst ist sich bewußt, daß es nicht seines Amtes sein kann seine Autorität „in Fragen technischer Art", wofür die Kirche „weder über die geeigneten Mittel verfügt, noch eine Sendung erhalten hat" von Rom aus geltend zu machen. Der Techniker, der Organisatoren, der Staatsmänner entbehrt die christliche Welt nicht, aber gerade ihnen will er, für die kommenden Aufgaben, ihren Beruf vor Augen führen, indem er das ihm von Gott „aufgetragene heilige Amt, das Sittengesetz in seinem ganzen Umfang zu verkünden, zu erklären — und ob erwünscht, ob unerwünscht — auf seine Befolgung" dringen muß; dabei kann sich „die Kirche des ihr von Gott übertragenen Amtes" nicht begeben. Nun aber greift der Papst mitten hinein in die, die soziale Not der Gegenwart beherrschenden Fragen und er erinnert, wie Leo XIII. „gegen den damaligen Sozialismus das Eigentum unerschrocken verteidigte" und daran „Papst und Kirche verleumderisch der Begünstigung der besitzenden Kreise zum Nachteil der Enterbten" bezichtigt wurden und da ferner „auch unter Katholiken einige Zweifel über die wirkliche und lautere Lehre Leos XIII. entstanden sind", hält es der Papst für „angezeigt, die Lehre des Papstes, die keine andere als die der Kirche ist, gegen solche Verleumdung in Schutz zu nehmen und gegenüber irriger Auslegung klarzustellen." Jetzt folgt — wer die Enzyklika zum ersten Mal in die Hand nimmt, kann seine Verwunderung nicht verbergen, daß ihm der Wert dieses Dokementes bis heut unbekannt geblieben ist — eine begriffsmäßige Scheidung des Eigentums seiner Natur nach in ein individuelles und soziales und der Papst erinnert wiederum daran, daß „weder Leo noch die unter Leitung des kirchlichen Lehramtes wirkenden Theologen jemals die Doppelseitigkeit des Eigentums, d. i. seine individuelle und seine soziale, seine dem Einzelwohl und seine dem Gesamtwohl zugeordnete Seite verkannt oder in Zweifel gezogen" haben. Dann aber ermahnt der Papst an das Grundlegende, was bei dieser Scheidung des Eigentumbegriffes zu vermeiden ist, nämlich zwei gefährliche Einseitigkeiten, die, wenn sie außer acht gelassen werden, auf die abschüssige Bahn zu jenem moralischen, juridischen und sozialen Modernismus hinführen, auf den der Papst schon im Anfang seines Pontifikates warnend hingewiesen hat, diesen Modernismus, der heut in der Umgangssprache Bolschewismus genannt wird. Die beiden Einseitigkeiten präzisiert der Papst folgendermaßen: „Auf der einen Seite führt die Leugnung oder Abschwächung der Sozialfunktion des Eigentumsrechts zum Individualismus oder mindestens in seine Nähe; auf der anderen Seite treibt die Verkennung oder Aushöhlung seiner Individualfunktion zum Kollektivismus oder läßt wenigstens dessen Standpunkt bedenklich streifen."

Es ist kaum daran zu zweifeln, daß diese in der Enzyklika verkündeten Grundsätze der zünftigen Wissenschaft wertvolle Helferdienste geleistet und sie vielfach aus dem Brennpunkt der parteiischen Betrachtung herausgerückt haben. Von der Warte der gegenwärtigen Wissenschaft gesehen, hat das, was die Enzyklika über „Lohngerechtigkeit", „Entproletarisierung des Proletariats", „Ueberwindung der Proletarität durch Vermögensbildung" u. a. die aktuelle Bedeutung verloren, weil die Erkenntnis im Wahren begriffen ist, daß die Lohnfrage in der künftigen Volkswirtschaft nicht mehr, nach liberalistischer Betrachtung, Gegenstand einer Aushandlung sein kann, sondern zum Funktionshebel der Volkswirtschaft geworden ist und damit die bisherige soziale Frage ein völlig verändertes Gesicht bekommen hat. Aber auch damit schon setzt sich die Enzyklika Quadragesimo anno auseinander.

---

lich darauf zurück, daß **mehr Personen in den Produktionsprozeß eingeschaltet wurden**, während die Einnahmen des Einzelnen stabil geblieben sind.

Briefe — und gleich ein Geschäft.

Washington. Der russische Außenkommissar Litwinow wird am 6. November seine Besprechungen mit dem Präsidenten Roosevelt aufnehmen. Als **russischer Botschafter in den Vereinigten Staaten** soll der stellvertretende russische Außenkommissar Krestinski in Aussicht genommen sein. Im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Seite der Verhandlungen spricht man in unterrichteten Kreisen davon, **daß die Vereinigten Staaten Rußland einen Kredit von 500 Millionen Dollar einräumen sollen.** Von diesen 500 Millionen sollen 400 Millionen Dollar für den **Ankauf von Maschinen, Eisenbahnmaterial usw.** verwendet werden, während die restlichen 100 Millionen der Finanzierung russischer Aufträge auf **Rohbaumwolle, Baumwollgarne und Zuchtvieh** dienen sollen.

Eine englische Erklärung.

London. In Crawley hat Ministerpräsident Macdonald eine Rede gehalten, in der er u. a. erklärte: **England habe sich**, wie Macdonald ausführte, **seit Kriegsende immer als der größte Freund Deutschlands erwiesen** und habe sich bemüht, Deutschland die Gleichberechtigung zu verschaffen. Deutschland würde aber niemals auf so große Hindernisse gegen die Anerkennung seiner Gleichberechtigung gestoßen sein, wenn es seinen Teil dazu beigetragen hätte. Furcht und Zweifel seien entstanden und diese hätten die Gewährung der Gleichberechtigung an Deutschland verhindert. Macdonald richtete einen Appell an Deutschland, zur Beruhigung der übrigen Nationen und zur Beseitigung des Mißtrauens, welches sich in ihren Rüstungen widerspiegele, beizutragen. Die englische Regierung werde ihre Bemühungen, ein allgemeines Abrüstungsabkommen zustandezubringen, nicht aufgeben. Macdonald richtete dann an Deutschland die Frage, **ob es sein letztes Wort gesprochen habe.** Unter Hinweis auf die Worte Hitlers von der Friedensbereitschaft des deutschen Volkes erklärte Macdonald, er hoffe, daß Deutschland die erste sich bietende Gelegenheit ergreifen werde, durch Taten zu zeigen, daß es den Frieden wolle und bereit sei, mit den Völkern Europas zusammenarbeiten und für eine Zusammenarbeit zu wirken, die ihm die Gleichberechtigung und die Selbstachtung gewähre.

Rassen-Konkurrenz.

Rom. Bei seiner Rede auf der Plazza Venezia in Rom sagte Mussolini u. a.: Der Frieden in Ehren ist der römische Frieden. Das ist ein Frieden, der im Einklang mit dem Charakter und dem Temperament unserer **lateinischen und mittelländischen Rasse steht, die ich nun vor Euch rühmen will**, denn es ist die Rasse, die der Welt neben tausend anderen Persönlichkeiten einen Cäsar, einen Dante, einen Michelangelo und einen Napolon gegeben hat. Es ist eine alte Rasse gewaltiger Schöpfer, **entschieden und universell**, die ihr Wort bereits gesprochen hat und noch sprechen wird, solche **Worte, wie sie die unruhige und verwirrte Welt erwartet.**

Am Strande.

Erzählung von Ernst Wichert.

(20. Fortsetzung.)

Aber bald sah der Professor, der am eifrigsten Holz nachgeworfen hatte, mit Schrecken den Vorrat zu Ende gehen. „Das Schachbrett her, Bruder," hauchte er matt, es brennt noch ein paar Minuten!"

Dieser Heroismus sollte nicht unbelohnt bleiben; unten am Strande ließen sich Menschenstimmen vernehmen. „Sie sind's!" rief Alles wie mit einem Munde. In rasender Eile glitt der Professor den Sandberg hinunter; die Andern folgten. „Artur" — „Onkel" sie lagen sich in den Armen, als ob sie sich garnicht mehr loslassen wollten; Gründlich schluchzte wie ein kleines Kind. „Wer kam auf die Idee, das Feuer anzuzünden?" fragte Artur, nachdem er sich losgemacht hatte; wir wären ohne dies Signal trotz des Leuchtturmes auf die Steine geraten." — „Danken Sie's Berta," sagte die Rätin. — „Sie ist jedenfalls den rettender Engel," beteuerte eifrig der Professor. — „Es war nichts als Einfall —" fiel ihm Berta abwehrend ins Wort.

Artur verbeugte sich ernst vor ihr: „Ich habe mir heut' ein Gericht Fische verdient, gnädige Frau, darf ich Ihnen damit meinen Dank sagen?" —

6.

Am nächsten Vormittag — der Morgen war allerseits gründlich verschlafen — wachte die Rätin mit heftigen Kopfschmerzen auf. Die Aufregung und Unruhe der letzten Nacht hatten der alten Dame ein Unwohlsein zugezogen, das ihr natürlicher guter Humor nicht zu überwinden vermochte. Doch gelang es Berta nur mit Mühe sie zu überreden das Bett zu hüten. „Was wird aus der Wirtschaft?" war die beständige Einrede. „Laß mich nur machen, Tantchen," beruhigte Berta, „ich bin in dergleichen Dingen nicht so unerfahren als du glaubst; in meinem elterlichen Hause habe ich oft genug das Ministerium der Küche verwalten müssen." — „Aber hier mußt du deine eigene Küche sein, mein Herzchen." — „Um so besser! So verdiene ich mir doch einmal meinen Mittag." — „Was willst du aber kochen, Kind, das ist hier nur nicht so auf den Markt zu schicken." — Berta schien sich zu besinnen. „Mir ist gestern ein Gericht Fische zum Geschenk angeboten," sagte sie dann mit einem prüfenden Blick auf die Rätin, „darf ich es annehmen?" — „Aha!" rief die Rätin, sich überwunden in die Kissen zurücklegend, „und darum muß ich totkrank sein?" — „Aber was meinst du damit, Tantchen," schmollte Berta. — „Schon gut! Ich trete dir für heute das Portefeuille der Küche ab; sieh, wie du fertig wirst." —

Rat Schnabel schleppte sich inzwischen mit Gewissensbissen herum. „Weißt du, lieber Bruder," sagte er mit gezwungenem Lächeln, „daß wir alle zehn Jahre Zuchthaus reif haben?" Der Professor, der schon ohnedies fast aschgrau gefärbt erschien, wurd kreidebleich und starrte den Rat mit großen Augen an. „Das soll doch Spaß sein?" fragte er in so weinerlichen Ton, daß man ihn eher von allem Andern als davon überzeugt halten konnte. „Wer zur Nachtzeit auf der Strandhöhe Feuer anzündet, welches die Schifffahrt zu gefährden geeignet ist —" deklarierte der Rat bedenklich, „ich habe das Strafgesetzbuch nicht im Kopf, aber zehn Jahre werden's wohl sein." — „Ohne Sorgen, Onkel," fiel Artur heiter ein, „ich übernehme Eure Verteidigung; ich will eine Rede halten, daß der Staatsanwalt in Tränen der Rührung erstiken soll!" — „Du hast gut scherzen," brummte der Professor kopfschüttelnd; „sind da gar keine mildernde Umstände anzunehmen, lieber Bruder?" Der Rat zuckte die Achsel. „Es ist vielleicht eine Pedanterie von mir," sagte er nach einer Weile, „aber ich komme niemals über ein unbehagliches Gefühl hinweg, wenn ich mich zu irgend etwas Ungesetzlichem auch in der besten Absicht habe verleiten lassen, und wenn ich deshalb auch vor Strafe so sicher bin, wie jetzt, wo unser junger Schwerenöter von Freund uns seinen Rechtsbeistand zugesagt hat. Ich kann versichern, daß es für mich in jedem Jahre bei der Rückkehr nach der Stadt keinen peinlicheren Moment gibt, als wenn wir durchs Tor einfahren, weil ich fürchte, daß meine Alte trotz aller Verbote einige Pfunde Fleisch oder ein Säckchen Mehl eingeschmuggelt." Von den zehn Jahren Zuchthaus bis zu den paar Talern Steuerkontraventionsstrafe war nur allerdings eine Kluft, die sich, wie auch der Professor hätte merken können, eben nur durch einen der Humore ausfüllen ließ, die dem Rat oft unwissentlich zu Gebote standen. Aber Gründlich hatte heut kein Verständnis dafür. „Du hast uns durch deinen tollen Streich allesamt verstimmt, Artur," sagte er mürrisch, „mein Podagra, das seit acht Tagen schon kaum mehr zu merken war, fängt seit dieser heillosen Nacht wieder zu spuken an." —

(F. f.)

Neu-Mystizismus.

Berlin. Zu den Strömungen in der deutsch-evangelischen Glaubensbewegung ist von einer Rede des Reichsbischofs Müller in Eisenach zu berichten, die sich mit den **deutsch-theologischen Strömungen** auseinandersetzte. Bischof Müller sagte: „Wer der Ansicht ist, den Boden positiven Christentums nicht betreten zu können, wird von unserer Kirche sicher nicht belästigt und bestimmt nicht verfolgt werden. Ich muß meinen Kameraden der Freiheitsbewegung herzlich empfehlen: Nehmt einmal die Evangelien zur Hand und lest das, was Christus gesagt hat, lest es aber mit dem Herzen und mit **innerlich ehrlichem Suchen.** Das Christentum ist ein Kampf gegen das Judentum geworden. Die Juden haben fast alle Wahrheitszeugen umgebracht, bis sie zuletzt Christus selbst ans Kreuz geschlagen haben. (Wer sich auf die schiefe Ebene solcher Diskussionen begibt, kann darin jeden positiven Stützpunkt verlieren und muß sich mit Fehlbehauptungen wie „das Christentum ist gegen das Judentum entstanden" ins Uferlose herumstreiten. Wenn Bischof Müller auch meint, daß Strömungen die solche Behauptungen aufstellen „von unserer Kirche nicht belästigt" werden, dann ist der Boden positiven Christentums verlassen, denn „belästigen" ist ein Wort für Mißdeutungen, aber verteidigen und bekämpfen mit allen Waffen des Geistes wäre die Plattform positiven Christentums. Bischof Müller hat jetzt schon mit Behauptungen wie: „Christus war ein Jude, weshalb das Christentum diffamiert werden müsse", zu kämpfen. Wie nun soll alles enden, wenn er selbst dem Neu-Mystizismus Konzessionen macht? D. Red.)

Herabsetzung des Diskontsatzes.

Warschau. Der Aufsichtsrat der Bank Polski hat in einer Sitzung unter Leitung seines Vicepräsidenten Pilsudski beschlossen, beschlossen, den Diskontsatz von 6 auf 5 Prozent herabzusetzen. Dementsprechend wird der Lombardkredit der Notenbank von 7 auf 6 Prozent ermäßigt.

Verhaftung eines Auslands-Journalisten.

Berlin. Der Münchner Korrespondent des „Daily Telegraph" Panter ist von der geheimen Staatspolizei verhaftet worden, und zwar wegen seiner Berichterstattung über die Rede des Reichskanzlers Hitler in Kohlheim. Der Münchner Vertreter des Reuter-Büros hat sich der Verhaftung durch die Flucht entzogen.

Nicht mucken!

Essen. In Essen sollte der bekannte Jesuitenpater **Muckermann** über das Thema „Kirche und Nation" sprechen. Der Vortrag ist unter Berufung auf die Verordnung zum Schutze von Volk und Staat verboten worden.

Aus Pleß und Umgegend

Plötzlicher Tod. Am Mittwoch vormittags verschied unerwartet an einem Herzschlage Frau Emmy Drabek, Gattin des Kirchenrates Drabek in Pleß. Ueber ihren häuslichen Wirkungskreis hinaus hat die Verstorbene ihr ganzes Wollen und Können in den Dienst der christlichen Charitas gestellt und ist langjährige Vorsitzende der evangelischen Frauenhilfe gewesen. Der mitfühlende Anteil, den der engere und weitere Bekanntenkreis an dem traurigen Begebnis nimmt, ist verbunden mit dem stets ehrenden Andenken, daß der Verschiedenen erhalten bleiben wird. Die Beerdigung findet am Montag, den 30. d. Mts., nachmittags 2 Uhr statt.

Deutsches Privatgymnasium — Pszczyna. Am Sonntag, d. 29. Oktober ab $10^1/_2$ — 12 Uhr findet in den Räumen der Schule eine Elternkonferenz statt für auswärts wohnende Eltern.

Die nächste Nummer unseres Blattes wird wegen des Feiertages Allerheiligen bereits am Dienstag, den 31. d. Mts. herausgegeben.

Raubüberfall im Personenzug. Am Dienstagabend wurde in dem Personenzug Nr. 1129 auf der Strecke Kostow — Imielin in einem Abteil 2. Klasse ein Raubüberfall auf den Reisenden Boleslaus Gorny aus Neuberun verübt. Kurz hinter Kostow drang ein maskierter Bandit in das Abteil, bedrohte Gorny mit Erschießen und forderte die Herausgabe des Geldes. Obwohl der Räuber ihm mit der Pistole vor dem Gesicht herumfuchtelte, blieb Gorny bei der Aussage, daß er kein Geld bei sich habe. Inzwischen näherte sich der Zug dem Bahnhof Imielin, so daß der Bandit das Abteil verließ. In Imielin verschwand er dann zwischen der Menge auf dem Bahnsteig. Der Ueberfallene erstattete aus unerklärlichen Gründen erst in Neuberun Anzeige wegen des Vorfalles.

Postkarten mit bezahlter Rückantwort. Am 1. November d. J. kommen in Polen neue Postkarten mit bezahlter Rückantwort in den Verkehr. Die Karten bestehen aus zwei Teilen. Der erste Teil trägt die Aufschrift „Karta pocztowa z zapłaconą odpowiedzą" und gilt für die Mitteilungen des Absenders; der zweite Teil der Karte trägt die Aufschrift „Karta pocztowa na odpowiedź" und gilt für die Antwort des Empfängers. Der Preis einer Postkarte mit bezahlter Rückantwort beträgt 40 Groschen.

Energischer Kampf gegen Schwarzhörer. Das Innenministerium hat durch Rundschreiben an die Wojewoden angeordnet, daß der Kampf gegen die Schwarzhörer, die den polnischen Rundfunk schädigen, in energischer Weise geführt werden soll. Für die Entdeckung eines Schwarzhörers erhalten Polizisten und Briefträger Belohnungen von je 3 Zloty.

Aus aller Welt.

Aerger. „Sie sehen so verdrießlich aus, was ist ihnen denn passiert?„ — „Zum Donnerwetter, heute habe ich mich über etwas geärgert, wurde gestört und nun studiere ich schon drei Stunden darüber nach und weiß nicht, was es war!"

Die berühmte Tante. Fritz wird einer ihm bisher unbekannten Tante namens Sarah vorgestellt. „Ich bin froh, daß ich dich kennen lerne, Tante. Von deiner Wüste haben wir schon in der Schule gelernt".

Gottesdienst-Ordnung:

Katholische Pfarrgemeinde Pleß.

Sonntag, den 26. Oktober.
um $6^1/_2$ Uhr stille hl. Messe,
um $7^1/_2$ Uhr poln. Amt mit Segen.
9 Uhr deutsche Predigt u. Amt mit Segen zur Danksagung für eine Familie aus der Stadt.
$10^1/_2$ Uhr poln. Predigt und Amt m. Segen

Evangelische Gemeinde Pleß.

Sonntag, den 29. Oktober.
10 Uhr Deutscher Gottesdienst.
$11^1/_4$ Uhr Kinder-Gottesdienst.
2 Uhr Polnischer Gottesdienst.

Jüdische Gemeinde Pleß.

Sabbath, den 28. Oktober.
10 Uhr Hauptandacht, Wochenabschnitt Lech-lcho.
15,30 Uhr: Mincha im Gemeindehause.
17,25 Uhr: Sabbath-Ausgang

Verantwortlich für den Gesamtinhalt Walter Block, Pszczyna. Druck und Verlag: „Anzeiger für den Kreis Pleß, Sp. z ogr. odp.", Pszczyna, ul. Piastowska 1

Wolfgang Hubertus.

„Man singe und sage ihnen das Kriegslied . . . "

Aus der Türkenzeit im Plesser Land.

(1. Fortsetzung.)

Alls wird solchem nach die gesamte Ritterschaft juxta situm locorum in vier districtus dividiret, welche vier herren officirer auf erhaltene Ordre Hr. hochgräfl. Gnad. oder in dero Abwesenheit dero verordnete Regierten Sammelplatz zugestellen haben.
Und zwart

1. Ihr. Gnad. Herr Baron von Weltzek Rittmeister
hat nachgenehmbte Herren Landsassen mit ihren Knechten zu convociren.

1. Von Ornuntowitz.
den hr. Heinrich Rogoisky mit einem Knecht,
Herrn Wentzell Ornuntowsky, ohne Knecht,
Herrn Friedrich Ornuntowsky, ohne Knecht.
2. Von Orzes.
H. Johann Frantz Kaminsky, m. einem Knecht.
H. George Aloysium Kaminsky, m. 1 Knecht.
3. Von Zawada.
H. George Ferdinand Skall, m. einem Knecht,
H. Heinrich Holly, mit einem Knecht,
H. Christoph Teuffell, mit einem Knecht.
4. Von Gardawitz.
H. Niclas Wiplar, mit einem Knecht,
H. Leonhard Holly, schickt einen Knecht,
H. Albrcht Janussowsky, ohne Knecht,
H. Stentzel Ludwig Wiplar mit einem Knecht.
5. Von Zawits.
H. Leonhard Holly ist mit einem Knecht sich zu stellen schuldig.
Zusammen 12 Ritter und 10 Knechte.

2. Herr Andreas Kretzig, Leutenant,
soll nachfolgende zusammen ziehen.

1. Von Kralowka.
H. Friedrich Skall mit einem Knecht.
2. Von Mittel-Lazisk.
H. Wilhelm Wentzel Zawadzky mit einem Knecht,
H. Johann Zawadzky.
3. Von den Misslowitzischen Gütern.
H. Johann Miroschowsky, mit zwei Knechten.
4. Von Bogutzker Hammer u. Brzszinka.
H. Rudolph Kaminsky mit einem Knecht.
5. Von Dzieczkowitz.
H. Johann Pinocci mit einem Knecht.
6. Von Zalenza.
H. Johann Juda Brantowsky m. einem Knecht.
Thut 7 Ritter, 7 Knechte.

3. Herr Caspar Pelchrzim, Wachtmeister soll convociren.

1. Von Pawlowitz.
H. Caspar Pelchrzim mit einem Knecht,
H. Sigmund v. Freudenstein m. einem Knecht.
H. Andreas Joseph Czechowitz mit einem Knecht,
H. George Wilhelm Baron von Mrackisch mit einem Knecht.
2. Von Miserau.
H. Seyfried Herrman von Promnitz mit einem Knecht,
H. Caspar Pelcka, ohne Knecht.
3. Von Klein Rügersdorf.
H. Wentzell Pelcka mit einem Knecht.
4. Von Golasowitz.
H. Niclas Kloch mit einem Knecht.
5. Von Jarzamkowitz.
H. Caspar Kloch mit einem Knecht.
6. Von Pilgramsdorf.
H. Carl Heinrich Patzinsky mit einem Knecht.
7. Von Goldmansdorf.
H. Hans George von Franken mit einem Knecht,
Frau Euphrosina Rusetzki mit einem Knecht,
H. Peter Rudzky, ohne Knecht.
Frau Rosina Mohrin, ohne Knecht.
8. Von Woschitz.
H. Hans George von Francken ist einen Knecht zu gestellen schuldig.
(Die Frau Stempewskin auch wegen des Herren Puckler daselbst ist vergessen worden. Ohne Knecht.)
9. Von Borien.
Frau Barbara Elenora Hollyn mit einem Knecht,
H. George Patzinsky mit einem Knecht,
Frau Dorothea Pelkin schicket einen Knecht.
H. Heinrich Holly, ohne Knecht,
H. Wentzell Adam Kottulinsky, ohne Knecht.
Frau Anna Jordanin einen Knecht.
H. Wentzel Friedetzky, ohne Knecht,
Frau Maria Pordubetzkin einen Knecht.
Zusammen 20 Ritter und 17 Knechte.

4. Herr Wentzel Zborowsky, Corporal, convociret nachfolgende.

1. Von Zwiklitz.
Herr Wentzel Zborowsky schicket einen Knecht,
H. Salomon Hynitsch, ohne Knecht,
H. George Kozlowsky, ohne Knecht,
H. Adam Kozlowsky, ohne Knecht,
Die Steinsohnischen Possessores schicken einen Knecht,
Die Prussischen Erben einen Knecht.
2. Von Zawadka.
Frau Catharina Wolskin, mit einem Knecht.

(Forts. folgt.)

Statt besonderer Anzeige.

Gott der Herr nahm nach seinem unerforschlichen Ratschluß am 25. d. Mts. ganz unerwartet zu sich meine inniggeliebte Gattin, unsere teure Mutter und Großmutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Emmy Drabek

geb. Warneck.

im Alter von 62 Jahren.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen

Drabek,
Kirchenrat.

Pszczyna, den 26. Oktober 1933.

Die Beerdigung findet am Montag, den 30. Oktober, nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt. Es wird freudlichst gebeten, von Beileidsbesuchen absehen zu wollen.

Gott der Herr rief plötzlich mitten aus der Arbeit heraus am 25. d. Mts. unsere Vorsitzende

Frau Kirchenrat

EMMY DRABEK

in die Ewigkeit heim. Wir verlieren in ihr eine immer fleißige und treusorgende Leiterin, die klug und liebevoll in Frauendienst- und arbeit ihren Auftrag erfüllt hat. Unser Dank folgt ihr über das Grab hinaus.

Gott schenke ihr den ewigen Frieden.

Pszczyna, den 26. Oktober 1933.

Die Evangel. Frauenhilfe Pszczyna.

Die Beerdigung findet am Montag, den 30. Oktober, um 2 Uhr Nachm. vom Trauerhause aus statt.

